

INDIEN: Menschenrechte und die Rechte der Unberührbaren

von Laura Berner



Die Reihe „Geschichte und Geschichten“ organisiert im Rahmen des Projekts „Erinnern für die Menschenrechte“ am 3. Dezember 2008 einen Vortragsabend zum Thema „INDIEN: Menschenrechte und Rechte der Unberührbaren“. Zu Gast waren der indische Anwalt und

Menschenrechtsaktivist **Henri Tiphange** und **Werner Wilkens** von der *Deutschen Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs- und Siedlungswesen e.V. (DESWOS)*. Moderiert wurde der Abend von **Brigitte Lang**.

Nach einer kurzen Vorstellung der Gäste des Abends durch Brigitte Lang, begann der inhaltliche Teil der Veranstaltung mit einer Einführung über die Situation der *Dhalits* durch Werner Wilkens.

Der Begriff der *Dhalits* bezeichnet die Angehörigen der Kaste der *Unberührbaren* in Indien. *Dhalits* ist jedoch keine von der Regierung verwendete Bezeichnung, sondern wird von den Unberührbaren (die von der Regierung als *Scheduled Casts* bezeichnet werden) und ihren Sympathisanten als Protestbegriff gegen das Kastensystem und die daraus abgeleitete Diskriminierung benutzt.

Das Kastensystem leitet sich aus der Hindureligion ab, welches die Gesellschaft in vier Kasten unterteilt. Die Unberührbaren gehören gewissermaßen keiner Kaste an und gelten deshalb als unrein und unberührbar. Die Zugehörigkeit zu einer Kaste wird bei der Geburt durch die Kaste der Eltern erworben. Das Kastensystem bestimmt in Indien ganz wesentlich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der gesamten Gesellschaft, nicht nur die der Hindus. So wurde selbst nach Einzug des Christentums das Kastensystem zu Teilen durch die Kirche übernommen; dementsprechend gibt es auch durch einen Religionswechsel kein ‚Entkommen‘ aus dem System. Trotz einer teilweise abnehmenden Bedeutung der Religion, berichtet Wilkens von einer stärker werdenden Kastenorientierung.

Aufgrund ihrer ranguntersten Position sind die Lebensbedingungen insbesondere für *Dhalits* sehr hart, da sie von dem Hierarchiebewusstsein und den vorgegebenen Regeln durch die höheren Kasten abhängig sind. Meist leben sie in einfachsten Hütten aus Lehm und Stroh und besitzen kein eigenes Ackerland. Früher waren den *Dhalits* sogar feste Siedlungen verboten, heutzutage werden ihnen zumindest Landflächen zur Besiedlungen zugewiesen. Doch auch diese Flächen

liegen häufig in hochwassergefährdeten Gebieten, was neben der hohen Zerstörungsgefahr der Siedlungen auch verheerende Auswirkungen auf die hygienische Situation der *Dhalit-Dörfer* hat. Früher war den Unberührbaren jeglicher Zugang zu Wasserquellen verboten, um das Wasser vor ihrer spirituellen ‚Unreinheit‘ zu schützen. Auch gegenwärtig wird der gemeinsame Zugang zu Trinkwasser vielerorts nicht geduldet. Zudem lassen die Tiefenbrunnen der höheren wohlhabenderen Kasten den Grundwasserspiegel absinken, so dass die meist einfachen Brunnen der *Dhalits* austrocknen.



Beschäftigung finden die landlosen *Dhalits* v.a. in der Landarbeit, bei Tagelohntätigkeiten für die höheren Kasten. Aufgrund ihrer ‚Unreinheit‘ werden sie für alle Arbeiten verwandt, die ebenso als unrein gelten und welche die höheren Kasten nicht erledigen wollen. Außerdem müssen sie unbezahlte, so genannte

Frondienste für die Dorfgemeinschaft leisten. So werden sie beispielsweise für die Latrinenreinigung, für die Arbeit in den Salinen, für die Feldbestellung unter Pestizideinsatz, als Hufschmied und für diverse Wanderarbeitstätigkeiten wie den Straßenbau eingesetzt. Die Tätigkeit der *Dhalits* wird generell minder bezahlt und sie verrichten die oft gesundheitsschädlichen Arbeiten ohne jegliche Schutzbekleidung o.ä. Neben der beruflichen Diskriminierung werden die *Dhalits* auch in allen anderen Bereichen des alltäglichen Lebens benachteiligt. So ist ihnen das Betreten der Hauptstraße und ein Besuch der Tempel verweigert, und sie müssen bestimmte Kleidervorschriften befolgen. In den indischen *Tea Shops* erhalten die *Dhalits* gesonderte, meist kaputte Becher und den Schulen müssen die Kinder der *Dhalits* separat sitzen. Selbst in den christlichen Bildungseinrichtungen wurde die getrennte Sitzordnung übernommen. Besonders in den Hinduschulen werden die Angehörigen der *Dhalits* weniger beachtet oder gefördert, was zu einem Motivationsverlust der Kinder führt. Aufgrund der schlechten schulischen Infrastruktur der *Dhalit-Dörfer* müssen die Kinder zudem häufig mehrstündige Schulwege auf sich nehmen, weshalb sie nicht selten von den Eltern früh von der Schule genommen werden; ohnehin wird bei den verarmten *Dhalits* häufig die Arbeitskraft der Kinder gebraucht, weshalb Kinderarbeit unter ihnen weit verbreitet ist. So bleibt der Kreislauf der geringen Bildung der *Dhalits* weiter bestehen und selbst die Fälle der, durch das Gesetz festgesetzten, positiven Diskriminierung haben dies nicht zu durchbrechen vermocht. Wilkens betonte, dass den *Dhalits* am meisten geholfen werden könne, indem man sie in der Ausbildung handwerklicher Berufe unterstützt. Dieser Beschäftigungssektor verlangt keinen hohen Bildungsgrad und die Nachfrage nach solchen Fähigkeiten ist in Indien nach wie vor groß. Vor Ort arbeitet die *DESWOS* mit so genannten *Social Action Groups* zusammen, die sich für die

verschiedenen Belange der Dhalits einsetzen. Die Arbeit orientiert sich nach dem Motto eines berühmten Dhalit-Führers: *Agitate* (= ‚Aufrütteln‘), *Educate* (= Ausbilden), *Organise* (= Organisieren). Den *Dhalits* soll zuerst ihre eigene Situation und ihre unrechtmäßige Benachteiligung bewusst gemacht werden. Über Bildung und Einkommen schaffende Maßnahmen sollen sie handlungsfähig gemacht werden. Schlussendlich sollen sie durch Organisierung und den Ausbau einer neuen Versammlungs- und Meinungsbildungskultur in der Lage sein, ihre Situation zu überwinden. Durch dieses Instrument der ‚Aufklärungstheorie‘ soll die Diskussion über einen Ausweg aus der eigenen Situation und über Lösungen der Konflikte angeregt werden. Schon früh sollen auch Kinder in *Bildungsangeboten mit alternativen Inhalten* (nach der Methode ‚*Education for Liberation*‘ von Paulo Freire) ein Bewusstsein über ihre unrechtmäßige Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit entwickeln. Bei der Entwicklungsarbeit und der Stärkung des Selbstbewusstseins der *Dhalits* legt DESWOS, wie auch viele andere Entwicklungsorganisationen, ihren Schwerpunkt auf die Frauenarbeit. Es hat sich gezeigt, dass erstarkte Frauen ihre neue ‚Macht‘ vor allem für das Wohlergehen ihrer Familie und ihres Dorfes einsetzen und sich weniger egozentrisch verhalten, wie es häufig bei Männern beobachtet wurde.



Im Anschluss an Wilkens Einführung begann der Gastreferent **Henri Tiphange** aus dem südlichen Bundesstaat *Tamil Nadu* mit seinem Vortrag über die *Dhalits*, ihre die rechtliche Position und seine Erfahrungen aus der alltäglichen Arbeit. Tiphange ist Leiter der *NGO People's Watch*, welche zu der Hauptgruppe der unterstützenden *NGO's* der *National Human Rights Commission of India* gehört. Zu Beginn betonte der Menschenrechtsaktivist Tiphange, dass er es für wichtig halte auch in solch kleineren Kreisen zu Gesprächen über die Menschenrechte zusammen zu kommen; die Verbreitung und Durchsetzung der Menschenrechte werde nicht nur auf oberste Ebene, sondern vor allem auch mithilfe einer breiten Unterstützung in der Bevölkerung vorangetrieben. Tiphange erklärte, dass das Kastensystem trotz seiner offiziellen Abschaffung in Indien nach wie vor so präsent sei, dass der amtierende Premierminister *M. Singh* es als die *versteckte Apartheid* Indiens bezeichnete.

Versteckt deshalb, weil man die Kastenzugehörigkeit nicht an der Hautfarbe erkennen könne und die verschiedenen Besonderheiten so „mysteriös und undurchschaubar seien, wie Indien selbst.“ Das Stigma der Kastenzugehörigkeit bleibt einer Person ein ganzes Leben lang erhalten und es gibt keinen Ausweg. Mittlerweile gibt es in Indien einige Personen, die sich dagegen sträuben ein kastengeleitetes Leben zu führen, doch die Anzahl ist bisher gering.

Wie eingangs erwähnt erfährt die Vielzahl der *Dhalits* aufgrund der Kastentrennung immer noch erhebliche Einschränkungen im alltäglichen Leben. Neben den bereits erwähnten Benachteiligungen ist ihnen der gemeinsame Zugang mit anderen Kasten zu Essen oder der Heirat untereinander verboten. Tiphange berichtet von dem Beispiel eines jungen Paares, das aus einem Dorf, aber aus unterschiedlichen Kasten (einer der beiden war ein *Dhalit*) stammte. Die

beiden wollten gerne heiraten, doch da eine solche Verbindung nach dem Kastensystem verboten ist, flüchtete das junge Paar aus dem Dorf. Man fand sie jedoch wieder und band beide an einen Pfahl, wo sie von ihren eigenen Familien mit Kerosin überschüttet und verbrannt wurden. Das Nichtbefolgen der Regeln des Kastensystems führt immer zu heftigen Konflikten und - wie das Beispiel zeigt- im extremsten Fall zum Tode.

Seltsamerweise schützt die Unreinheit die *Dhalit-Frauen* sie nicht vor Vergewaltigung oder Missbrauch. Tiphange erläuterte, dass die Vergewaltigung der *Dhalit-Frauen* gewissermaßen Teil der Unterdrückung durch die höheren Kasten sei. Diese soziale Rollenverteilung ist in der indischen Gesellschaft tief verwurzelt. Bei den unhygienischen Arbeiten, die die *Dhalits* für die höheren Kasten verrichten müssen, legt Tiphange seine Hoffnung auf ein neues Gesetz, das am 22. November 2008 ausgearbeitet wurde. Das Gesetz sieht vor, die von den *Dhalits* mit der bloßen Hand ausgeführten Latrinearbeiten zu verbieten. Tiphange machte in diesem Zusammenhang seine Empörung über das Ungleichgewicht der indischen Situation mit folgendem Vergleich Luft: Indien sei Atommacht und beheimatete die reichsten Menschen der Welt. Dennoch sei das Land nicht im Stande flächendeckend für eine hygienische Toilettenreinigung zu sorgen, sondern lasse stattdessen die Exkremente von den *Dhalits* mit bloßen Händen aus den Latrinen schöpfen und mit Eimern auf ihren Köpfen abtransportieren.



Tiphange fährt fort, die Diskriminierung der *Dhalits* auf politischer Ebene zu beschreiben. Das politische System Indiens besteht aus drei Ebenen. Dem Bundesparlament, den Länderparlamenten und dem *Dorf-Panschayat*, was in etwa den deutschen Kommunen entspricht. In den *Dorf-Panschayats* ist eine bestimmte Anzahl an Positionen für *Dhalits* und Frauen reserviert. Doch egal welche Positionen ein *Dhalit* in den *Panschayats* erlangt, er/ sie muss immer auf dem Boden sitzen, während ein Angehöriger einer höheren Kaste (aber in einer vielleicht niedrigeren politischen Position) auf einem Stuhl sitzen darf. Ebenso wie die Diskriminierung optisch verdeutlicht wird, haben die *Dhalits* obgleich ihrer Position generell ein geringes Mitspracherecht und weniger Entscheidungsmacht. Trotz aller offensichtlichen

Diskriminierungen behaupten –so Tiphange- immer noch viele der höheren Kasten, dass das Kastensystem doch abgeschafft sei. Um dennoch wirksam auf die Problematik hinzuweisen, präsentiert Tiphange bei seiner Aufklärungsarbeit gerne aussagekräftige Fakten. Laut einer Studie in über 500 Dörfern herrscht immer noch

- in 37,8% der dörflichen Schulen eine Trennung der Kinder anhand der Kasten,
- in 27,6% der Dörfer haben die Dhalits keinen Zugang zur Polizei,
- in 33,7% der Dörfer ist der Dhalits den Zugang zu gesundheitlichen Einrichtungen verwehrt.

Diese Liste der Diskriminierungen lässt sich noch in sämtlichen Lebensbereichen wie dem Zugang zu Tempeln, Marktplätzen, Straßen u. ä. fortsetzen. Um besonders die wirtschaftliche Benachteiligung der Dhalits zu verdeutlichen und das gepriesene Ende des Kastensystems zu widerlegen, hat ein indischer Professor eine Studie mit 1000 Probanden unternommen. Die Personen der Studien waren zum Teil *Moslems*, *Dhalits*, Angehörige höherer Kasten und *Adivarsis* (die indigene Bevölkerung Indiens). Probanden mit gleichen beruflichen Qualifikationen, aber verschiedenen ethnischen, religiösen oder Kastenzugehörigkeiten, sollten sich schriftlich für die gleichen Stellenangebote bewerben. Da die Kastenzugehörigkeit anhand der Namensgebung erkennbar ist, bekamen –wie erwartet- fast nur die höheren Kasten Anfragen zu einem Bewerbungsgespräch.

Diese Missstände herrschen obwohl die indische Verfassung das Kastensystem abgeschafft und das Konzept der ‚*Unberührbarkeit*‘ verboten hat. Es sind sogar einige Maßnahmen positiver Diskriminierung festgelegt, doch die diversen Gesetzgebungen zugunsten der niederen Kasten wurden nahezu nicht implementiert. Es bestehen sogar 134 Kommissionen, die für die Einhaltung der Gesetzgebungen eingerichtet wurden; das Problem –so Tiphange- sei jedoch nicht in der Gesetzgebung oder den geschaffenen Strukturen oder Institutionen zu suchen, sondern liege in der tiefen Verwurzelung des Systems in der Gesellschaft. So sind natürlich auch die Mitarbeiter juristischer Institutionen Angehörige einer Kaste, die im Falle einer höheren Kastenzugehörigkeit meist gegen die Abschaffung des Systems sind. Die Praxis der indischen Rechtssystems ist sehr verbesserungswürdig und so werden nur 40% der Gerichtsfälle am Ende verurteilt, bei Diskriminierungsfällen sind es gar nur 4,5%. Die Gründe hierfür sind vielseitig: Zum einen haben die *Dhalits* eingeschränkten Zugang zu juristischen Dienstleistungen, wie z.B. der Polizei, und es werden nur 10% aller Fälle der Diskriminierung oder Benachteiligung aufgrund des Kastensystems überhaupt zu Anzeige gebracht. Außerdem herrscht ein hoher Grad an Korruption im öffentlichen Dienst. Früher bezahlten höhere Kasten, die der Diskriminierung einer niederen Kaste angeklagt waren, den Polizeibeamten Schmiergeld und die Angelegenheit wurde beigelegt. Heute erstatten die angeklagten höheren Kasten (mithilfe der Schmierung von Polizeibeamten) sogar zunehmend Anzeige mit falschen Anschuldigungen gegen die niederen Kasten. Schlussendlich wird die Anzeige der niederen Kaste meist in Übereinkunft zwischen den, nun beidseits angeklagten, Konfliktpartnern fallen gelassen und der Diskriminierungsfall bleibt ohne rechtliche Folgen. Kommt es in einigen Fällen doch zu einer Verurteilung, wird das Urteil meist nicht aufgrund eines Übertritts des Diskriminierungsgesetzes, sondern aufgrund eines offensichtlicheren Grundes gefällt.

Im Anschluss an seinen Vortrag beantwortet Tiphange noch einige Fragen aus dem Publikum. Ein Gast möchte gerne erfahren, wie ein *Dhalit*, wie beispielsweise der vorherige indische Präsident Dr. A. Kalam, trotz all der Benachteiligungen die Möglichkeit habe in eine gute wirtschaftliche oder gesellschaftliche Position zu kommen. Tiphange deutet darauf hin, dass hier

das Christentum eine wichtige Rolle spielt. Trotz der teils übernommenen Trennung haben die christlichen *Dhalits* eine bessere Ausbildung erfahren. Weiterhin garantiert die Verfassung die Gleichheit aller Staatsbürger und erhebt Maßnahmen zur positiven Diskriminierung solcher gesellschaftlicher Gruppen, denen diese Gleichheit lange verwehrt geblieben ist. Es wird versucht einen Ausgleich zu schaffen, indem Frauen und Angehörige niederer Kasten über Quotenregelungen leichteren Zugang zu Ausbildungswegen und Arbeitsplätzen erhalten. Dennoch ist es bis heute so, dass die Mehrheit der *Dhalits*, die es in höhere Positionen geschafft hat, ihre Kastenzugehörigkeit erfolgreich verheimlicht hat.



Ein anderer Gast möchte wissen, wie denn anders als über den Namen die Kastenzugehörigkeit erkennbar sei, wenn nicht am optischen Erscheinungsbild. Tiphange erklärt, dass in den Dörfern eine klare Trennung der Kasten in allen Lebensbereichen vorherrscht und somit Klarheit über die Kastenzugehörigkeit der Dorfbewohner besteht. In den Städten sind die *Slums*, dessen Bewohner ohnehin zu großen Teilen aus *Dhalits* oder Angehörigen niederer Kasten bestehen, meist ebenfalls nach dem Kastensystem organisiert. In den Städten außerhalb der *Slums* erfahren die niederen Kasten häufig Diskriminierung sobald sie (wie z.B. bei

der Wohnversorgung) ihren Namen angeben müssen. Tiphange verdeutlicht an einem weiteren Beispiel wie dominant das Kastensystem noch immer ist. Als der Tsunami im Jahr 2004 auf den indischen Subkontinent traf, wurden selbst die Notunterkünfte nach der Kastenzugehörigkeit der Katastrophenflüchtlinge gegliedert.

Abschließend beantwortete Tiphange noch die Frage, wie er zu seinem Einsatz für die Menschenrechte und besonders gegen die Kastendiskriminierung kam. Tiphange erläuterte, dass er quasi ohne Kastenzugehörigkeit aufgewachsen sei, da seine allein stehende Mutter bei seiner Geburt verstarb. Er wurde daraufhin von einer französischen Ärztin adoptiert, ohne dass er je erfahren hat, welcher Kaste seine Mutter angehörte. Aufgrund seiner eigenen Lebensgeschichte hat er die Möglichkeit aus einer speziellen Perspektive über Gleichheit und das Kastensystem zu sprechen. Er betonte weiterhin, dass die Arbeit solcher Organisationen wie *Peoples Watch* neben der Stärkung der heute Unterdrückten, auch gleichzeitig die Verknüpfung ihrer neuen Stärke mit einem Wertesystem zum Ziel habe; die Starken von morgen sollen sich aus eigener Erkenntnis und Wertevorstellungen besser verhalten als die Mächtigen von heute.

Fotos: Bernd Dahms